

Die Vergänglichkeit

(Gespräch auf der Strasse nach Basel
zwischen Steinen und Brombach, in der Nacht)

Der Bueb seit zum Ätti:

Fast allmol, Ätti, wenn mer's Röttler Schloß
so vor den Auge stoht, se denki dra,
ob's üsem Hus echt au e mol so goht.
Stoht's denn nit dört, so schudrig, wie der Tod
im Basler Totetanz? Es gruset eim,
wie länger as me's bschaut. Und üser Hus,
es sitzt jo wie ne Chilchli uffem Berg,
und d'Fenster glitzeren, es isch e Staat.
Schwetz, Ätti, goht's em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Ätti seit:

Du guete Burst, 's cha frili sy, was meinsch?
's chunnt alles jung und neu, und alles schlicht
sim Alter zue, und alles nimmt en End,
und nüt stoht still. Hörsch nit, wie 's Wasser ruuscht,
und siehst am Himmel obe Stern an Stern?
Me meint, vo alle rühr si kein, und doch
ruckt alles wifers, alles chunnt und goht.

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt.
De bisch no iung; närsch, i bi au so gsi,
iez würd's mer anderst, 's Alter, 's Alter chunnt,
und woni gang, go Gresgen oder Wies,
in Feld und Wald, go Basel oder heim,
's isch einerley, i gang im Chilchhof zue, —
briegg, alder nit! - und bis de bisch wien ich,
e gstandene Ma, se bini nümme do,
und d'Schof und Geisse weide uf mim Grab.
Jo wegerli, und 's Hus wird alt und wüest;
der Rege wäscht der's wüester alli Nacht,
und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
und im Vertäfer popperet der Wurm.
Es regnet no dur d'Bühni ab, es pfift
der Wind dur d'Chlimse. Drüber tuesch du au
no d'Auge zu: es chömme Chindeschind

und Pletze dra. Z'letzt fuults im Fundement,
und 's hilft nüt meh. Und wemme nootno gar
zweitusig zehlt, isch alles z'semmegkeit.
Und 's Dörfli sinkt no selber in si Grab.
Wo d'Chilche stoht, wo 's Vogts und 's Here Hus,
goht mit der Zit der Pflug -

Der Bueb seit:

Nei, was de seisch!

Der Ätti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt!
Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?
's sin Hüser drinn, 's isch mengi Chilche nit
so gross, und Chilche, 's sin in mengem Dorf
nit so viel Hüser. 's isch e Volchspiel, 's wohnt
e Richtum drinn, und menge brave Her,
und menge, woni gchennt ha, lit scho lang
im Chrüzgang hinterm Münsterplatz und schloft.
's isch eitue, Chind, es schlacht e mol e Stund,
goht Basel au ins Grab, und streckt no do
und dort e Glied zum Boden us, e Joch,
en alte Turn, e Giebelwand; es wachst
do Holder druf, do Büechli, Tanne dört,
und Moos und Farn, und Reiger niste drinn -
's isch schad derfür! — und sin bis dörthi d'Lüt
so nährsch wie jetz, se göhn au Gspenster um,
d'Frau Faste, 's isch mer jetz, sie fang scho a,
me seit's emol, - der Lippi Läppeli,
und was weiss ich, wer meh? Was stoßisch mi?

Der Bueb seit:

Schwetz lisli, Ätti, bis mer über d'Bruck
do sin und do an Berg und Wald verbei!
Dort obe iagt e wilde Jäger, weisch?
Und lueg, do niden in de Hürste seig
gwiß 's Eiermeidli glege, halber ful,
's isch Johr und Tag. Hörsch, wie der Laubi schnuufft?

Der Ätti seit:

Er het der Pfnüsel! Seig doch nit so nährsch!
Hüst Laubi, Merz! - und loss die Tote go,
sie tüen der nüt meh! — Je, was hani gseit?

Vo Basel, ass es au emol verfallt. -
Und goht in langer Zit e Wanders-Ma
ne halbi Stund, e Stund wit dra verbei,
se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
und seit sim Kamerad, wo mittem goht:
«Lueg, dört isch Basel gstande! Selle Turn
seig d'Peterschilche gsi, 's isch schad derfür!»

Der Bueb seit:

Nei Ätti, ischs der Ernst, es cha nit si?

Der Aetti seit:

Je 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt,
und mit der Zit verbrennt di ganzi Welt.
Es goht e Wächter us um Mitternacht,
e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
er funklet, wie ne Stern, (*und rüeft: „Wacht auf!
Wacht auf, es kommt der Tag!“*) — Drob röthet si
der Himmel, und es dundert überal,
z'erst heimlig, als gmach lut, wie sellemol
wo Anno sechsenünzgi der Franzos
so uding gschosse het. Der Bode schwankt,
ass d'Chilchtürn guge; d'Glocke schlagen a,
und lüte selber Bettzit wit und breit,
und alles bettet. Drüber chunnt der Tag;
o, bhütis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
der Himmel stoht im Blitz, und d'Welt im Glast.
Druf gschieht no viel, i ha iez nit der Zit;
und endli zündet's a, und brennt und brennt,
wo Boden isch, und niemes löscht. Es glumst
wohl selber ab. Wie meinsch, siehst us derno?

Der Bueb seit:

O Ätti, sag mer nüt me! Zwor wie gohts
de Lüte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Ätti seit:

He, d'Lüt sin nümme do, wenna brennt, sie sin —
wo sin sie? Seig du frumm, und halt di wohl,
geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisse rein!
Siehst nit, wie d'Luft mit schöne Sterne prangt!
's isch iede Stern verglichlige ne Dorf,
und witer obe seig e schöni Stadt,

me sieht sie nit vo do, und haltsch di gut,
se chunnsch in so ne Stern, und 's isch der wohl,
und findsch der Ätti dort, wenn's Gottswill isch,
und 's Chüngi selig, d'Muetter. Öbbe fahrsch
au d'Milchstross uf in die verborgeni Stadt,
und wenn de sitwärts abe luegsch, was siehsch?
e Röttler Schloß! Der Belche stoht verchohlt,
der Blauen au, as wie zwee alti Türn,
und zwische drinn isch alles use brennt,
bis tief in Boden abe. D'Wiese het
ke Wasser meh, 's isch alles öd und schwarz,
und totestill, so wit me luegt — das siehsch,
und seisch dim Cammerad, wo mitder goht:
«Lueg, dört isch d'Erde gsi, und selle Berg
het Belche gheisse! Nit gar wit dervo
isch Wislet gsi, dört hani au scho glebt,
und Stiere gwettet, Holz go Basel gfuehrt,
und brochet, Matte graust, und Liechtspöh' gmacht,
und gvätterlet, bis an mi selig End,
und möcht iez nümme hi.» — *Hüst Laubi, Merz!*